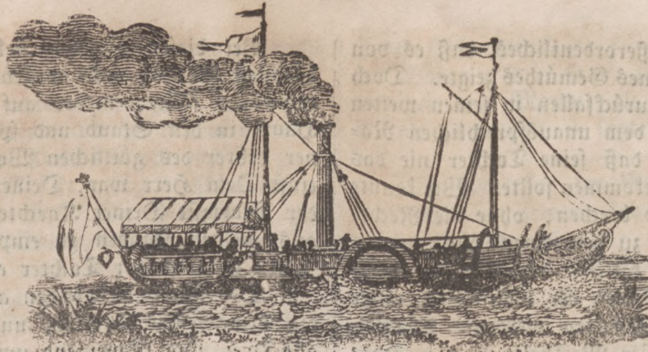
№ 105.

Sonnabend, am 31. August 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Doktor Akiba, von Hennequin.

(Schluß.)

Achtzehn Jahre war Akiba von Rahel entfernt, achtzigtausend Schüler horchten seinen Reden und trugen die Kunde von seinem unendlichen Wissen in alle Welt. Jetzt erhob er sich von Neuem nach dem Lande Moab mit der Freudigkeit, welche der gewisse Erfolg eines Triumphes giebt. Das Herr seiner Schüler folgte ihm, und wo sein Weg ihn führte, kam die ganze Bevölkerung ihm entgegen, um die schwierigsten Rechtsfragen von dem Ausspruche seines Mundes abhängig zu machen, und wer von ihm ging, ging erleuchtet von ihm. Sein Ruhm ging seinen Schritten weit voraus, und erreichte die dürftige Hütte der schönen Rahel, welche vollkommen glücklich war, da sie ihre Wünsche gekrönt sah. Als sie seine Ankunft vernahm, wollte sie ihm entgegen gehen, sie war arm, sie besaß keine festlichen Kleider, was sie hatte, war geflickt und verdorben. Ihre Freundin wollte ihr andere Kleider geben, sie aber sprach: „Auch ohne dieselben wird der Hirte wohl sein Lamm wieder zu erkennen wissen.“ Sie trat vor den Geliebten, der umgeben war von dem zahlreichen Heere seiner Schüler, sie warf sich vor ihm auf die Erde nieder, neigte ihr Antlitz in den Staub, und wollte seine Füße umschlingen. Die Schüler riefen voll Unwillen: „Was will diese Bettlerin, fort mit ihr, wie wagt sie es unserm Herrn zu nahen.“ Akiba aber hatte Rahel erkannt. Auf das tiefste gerührt von dem Elend, welches sie seinetwillen achtzehn Jahre lang getragen, vermochte er die Thränen kaum zu unterdrücken: „Weiset sie nicht zurück;“ sprach er zu seinen Schülern, „wir sind nichts als ihre Diener, mein ganzes Wissen und das Eurige danken wir dieser herrlichen Frau.“ Er erhob Rachel und schloß sie auf das zärtlichste in seine Arme. Schnell verbreitete sich die Geschichte der Liebenden, die Männer stießen lauten Freudenjubel aus, die Weiber weinten, alle drängten sich um das erhabene Paar, Jeder wollte sie sehen, auf den Händen wollte man sie in die Stadt, wollte man sie nach Jerusalem in den Tempel tragen, damit sie vor Gottes Angesicht geheiligt würde. Da erhob sich von dem äußersten Umkreise der Menschenmasse her ein verworrenes Getöse, man suchte Jemanden Bahn zu brechen, und endlich gelangte durch den dicht verwickelten Menschenknäuel ein Greis, gebeugt vom Alter, vor Akiba. Rahel erkannte in ihm ihren Vater, und entzog sich schnell seinen Blicken. Ach es wäre nicht nöthig gewesen, längst schon hatte der Zorn ihres Vaters der Reue über seine Härte Platz gemacht. Er hatte sie einst, durch die Straße gehend, in der sie wohnte, beim Schein einer Lampe arbeiten gesehn, um sich das nöthige Brod für ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Er hatte sie ein ander Mal in dürftigen Kleidern, welche täglich gebraucht, kaum mehr zusammenhalten wollten, über den Markt wandeln gesehen; dieser Anblick hatte seine Thränen hervorgelockt, hatte ihn in solchem Grade bewegt, daß er nach seinem Beutel griff, um ein Paar Silberlinge

hervorzuholen, etwas so Außerordentliches, daß es von der tiefsten Erschütterung seines Gemüthes zeigte. Doch ließ er den Beutel wieder zurückfallen in seinen weiten Aermel, denn er hatte bei dem unaussprechlichen Namen Jehova's geschworen, daß seine Tochter nie das Geringste von seinem Gute bekommen sollte. Wie konnte er einen so furchtbaren Eid brechen, ohne die Rechte des Allmächtigen gegen sich zu bewaffnen, ohne in das furchtbare Geh-Himom zu fallen, den Ort der Verdammniß, in welchem die Seelen der Uebelthäter unter fortwährenden Martern festgehalten werden. Allemal, wenn ein Mann von großer Weisheit in die Stadt Moab kam, ja sich nur dem Lande näherte, leuchtete ein Strahl der Hoffnung dem gedrückten Greise, er dachte, daß die Weisheit des Schriftgelehrten ihm helfen werde in dieser Noth, doch stets zog er ungetröstet wieder von dannen, denn keiner wagte ihn seines Schwures zu entbinden. Auch jetzt kam Gamaliel in gleicher Absicht zu Akiba, doch ohne ihn zu erkennen, denn aus dem achtzehnjährigen schlanken Jüngling war ein gesetzter Mann von sechsunddreißig Jahren geworden, der Bart, der weite Mantel, das Würdevolle seines Benehmens und die Umgebung eines zahllosen Heeres von Schülern hinderte ihn, in dem Rabbi seinen entlaufenen Sklaven wieder zu erkennen. Der Rabbi dagegen war keinen Augenblick zweifelhaft, wen er vor sich sah. Er frug den Greis, was sein Begehren sei, und derselbe erzählte ihm weitläuftig seine eigene Geschichte, legte aber auch zu gleicher Zeit das Geständniß einer unbilligen Härte ab und klagte sich an, seine Tochter, weil sie ihre Hand einem unwürdigen Hirten gegeben, verstoßen zu haben. Das Verschwinden dieses Hirten, dessen Schicksal er nicht kannte, noch ahnte, der schreckliche Schwur den er geleistet, der Wunsch, durch das Wort eines gelehrten Rabbi von demselben entbunden zu werden, nichts ward vergessen.

Der Schriftgelehrte war mit großer Aufmerksamkeit der ganzen Erzählung gefolgt: „Und Dein Schwur bei dem Namen des Allerhöchsten," so frug er Gamaliel, „hatte er zur Absicht, Deine Tochter des Besitzes Deiner Schätze zu berauben, auch in dem Falle, daß Dein Schwiegersohn als ein berühmter Schriftgelehrter zurückkehre?"

„Fern war es von mir, hieran zu denken," erwiederte Gamaliel, „ich wollte meine Tochter strafen, weil sie ihre Hand meinem Knechte gegeben, weil sie sich mit einem Manne verbunden, dessen Niedrigkeit mein Haus schändet; würde ich geahnet haben, daß es möglich sei, ihn auch nur ein Kapitel der heiligen Bücher lesen zu lehren, so würde ich diesen Schwur nicht gethan haben."

„Wohlan so ist Dein Eid gelöst, denn siehe in mir den Mann, welcher ein Knecht in Deinen Diensten gewesen, nunmehr ein Mann des Gesetzes und ein berühmter Schriftgelehrter ist. Ich bin der Gatte Deiner Tochter, um dessentwillen Du sie verstoßen hast."

Bei diesen Worten fiel der Greis verwirrt im höchsten Grade, nicht wissend, was er sagen, was er erwiedern sollte, nieder auf seine Kniee, beugte sein Haupt in den Staub und sprach: „O Rabbi, erhabener Lehrer des göttlichen Wortes, siehe in mir, der ich einst Dein Herr war, Deinen Sklaven! würdige mich, der niedrigste Deiner Knechte zu heißen, würdige mich, aus meinen Händen zu empfangen, was ich achtzehn Jahre lang meiner Tochter entzog."

Der Rabbi erhob den alten Mann, führte ihn in die Arme seiner Tochter, und weinend umschlossen sich alle Drei, und schweigend umstand das Heer der Schüler des Rabbi die Gruppe. Am Abende wurden alle Lampen, welche in der Stadt aufzutreiben waren, auf die Zinnen der Häuser gesetzt, und die Straßen der Stadt so erleuchtet. Rahel und ihr Gatte wurden im Triumph durch die Stadt geführt, und die jungen Mädchen tanzten jubelnd vor dem Paare her, schlugen ihren Toph, und sangen die glühendsten Stellen aus Salomons hohem Liede.

Ueber das Glück, welches Akiba genossen, sind die Stimmen verschieden. Es scheint doch, als habe weniger die Liebe als der Stolz Rahel bewogen, ihre Hand dem jungen Hirten zu geben. Sie wollte die Gattin des leuchtendsten Sternes in Israel sein, und nun sie dieses erreicht, nun vor ihr kein Ziel höheren Strebens mehr befindlich, scheint die Spannung ihres Geistes nachgelassen, und sie dem armen Akiba nicht die beglückende Gattin gewesen zu sein, welche sie vielleicht dem Hirten gewesen wäre. Der Rabbi beklagte sich zwar niemals, allein seine strengen und harten Urtheile über das weibliche Geschlecht scheinen anzudeuten, daß er nicht das Glück gefunden, welches er von dem Weibe hoffte. Eine Stelle seiner Werke lautet: „Glücklich sind die Menschen, deren Kinder Knaben, unglücklich diejenigen, deren Kinder Mädchen sind. Das Mädchen ist für seinen Vater eine Quelle aller möglichen Sorgen, es flieht ihn der Schlaf, weil, so lange sie klein ist, er fürchtet, sie werde eine Plaudertasche, so lange sie Jungfrau ist, sie werde verführt in der Blüthe ihrer Jugend, wenn sie verheirathet ist, sie werde unfruchtbar sein, oder zu viele Mädchen gebären, wenn sie alt ist, sie werde eine Hexe werden."

Ein anderes Zeichen, daß er weniges Glück in seiner Häuslichkeit fand, liegt darin, daß er sich mit der Politik beschäftigte, jederzeit ein verzweifeltes Unternehmen. Eine gewaltige Krisis erschütterte damals Judäa. Das gedrückte Volk erkannte Christus nicht als Messias, und harrete fortwährend auf die Erscheinung eines solchen. Unter den vielen, die sich diesen Titel anmaßten, hatten den mehrsten, wiewohl immer einen geringen Anhang Bar-Kochba, der Sohn der Sterne. An ihn schloß sich Akiba, ihn unterstützte er mit seiner Gelehrsamkeit, seinem Reichthum, seinem ganzen Ansehen. Doch nicht lange dauerte diese Herr-

lichkeit. Die Legionen des Kaisers Hadrian vernichteten bald das kleine Häuflein des falschen Messias. Akiba und Bar-Kochba wurden gefangen. Nach der grausamen Art politische Verbrecher zu bestrafen, verfuhr man auch hier. Bar-Kochba wurde zwischen zwei Bretter genagelt und in Stücke gesägt. Akiba wurde mit eisernen Kämmen zerrissen. Die Hinrichtung geschah in Tiberias. Seine Gattin, welche standhaft bei ihm ausgehalten, verließ auch den Leichnam Akibas nicht, als sie denselben in einer Höhle eines nahen Hügels bestattet, gab sie sich daselbst durch Gift den Tod. Der Jahrestag dieses traurigen Ereignisses ist noch jetzt für die ganze Judenschaft ein Tag der Trauer.

Als Franz die Erzählung beendet, bemerkte er, daß seine beiden Zuhörer in einen sanften Schlummer verfallen waren, welchen er nicht zu stören wagte.

Miscellen.

Als die englischen und hannöverschen Helden von Waterloo, die bei der Occupation in Frankreich standen, mit ihrer wohlverdienten Medaille auf dem Paradeplatze geziert waren und in ihre Quartiere zurückkehrten, traf ein hannöverscher Soldat seinen Wirth an der Thür stehen, dieser begaffte die Waterloo-Medaille und sagte höhnisch: „Das wundert mich, wie Euer König Euch eine solche Kleinigkeit schenken konnte; das Ding da ist ja keine drei Francs werth.“ — „Mag sein, daß sie meinem Könige nicht mehr als drei Francs gekostet;“ antwortete ihm kaltblütig der tapfere Waterloomann, und fügte dann hinzu: „aber euch Franzosen kostet sie einen Napoleon.“

Der königlich sächsische Gesandte am preußischen Hofe, von Globig, war von Berlin nach Dresden gereist. Bei seiner Rückkehr traf er des Nachts spät in Berlin ein. Beim Einfahren in das Thor mußte der Wagen halten, und der wachthabende Unterofficier trat höflich fragend an den Wagenschlag. — „Um Verzeihung, wer sind Sie?“ — „Ich bin der königl. sächsische Gesandte am Berliner Hofe — Globig —“ erhielt er zur Antwort. — „Mein Herr, ich verbitte mir dergleichen Scherze sehr,“ versetzte der geärgerte Unterofficier. „Was kümmert mich das, was Sie globen, ich muß wissen, wer und was Sie wirklich sind.“

Favier, ein berühmter französischer Staatsmann, unterredete sich einst mit dem Baron d'J..., der damals Gesandter in Rußland war. Im Gespräche sagte dieser: „Wenn man in einem Amte vierzig Jahre alt wird und noch nicht sein Ziel erlangt hat, so kann man die Pistole nehmen und sich erschießen.“ Einige Tage darauf speiseten Beide mit noch mehreren Gesandten bei dem Grafen von Woronzow. Bei Tafel war die Rede vom Alter. Jeder Gesandte sagte sein Alter. Als die Reihe an den Baron d'J... kam, sagte er, er sei vierzig Jahre weniger drei Monate alt. — „So ist es Zeit die Pistole zu laden“ — sagte Favier leise zu ihm.

Ein Professor der Religion und Moral zu Prag sagte einst zu seinen Schülern mit großer Salbung: „Ueberall seht Ihr die Spuren der Hand Gottes. Bemüht Euch in ihre Fußtapfen zu treten.“ — Bei Gelegenheit der oft schwierigen Wahl in zweifelhaften Dingen sagte derselbe: „Wenn man im Zweifel ist, was man in irgend einem Falle des Lebens thun soll, so wähle man stets das Beste.“

„Doktor,“ rief ein junger Mann, der ein großes Vermögen, Geld, Ländereien, kurz Alles seiner Ausschweifung und Unmäßigkeit zum Opfer gebracht hatte, einem alten Arzt zu: „Doktor, wollt Ihr nicht einmal in meinen Hals sehen?“ — Ich sehe nichts darin, Herr,“ war des Doktors Antwort. — „Nichts? ei, das ist sonderbar! Ich bitte, seht noch einmal nach.“ — In der That, ich kann nichts erblicken.“ — „Gar nichts? nun Doktor, das ist sehr merkwürdig, da sind doch ein Landgut und funfzigtausend Thaler hinabgegangen.“

Arm und reich.

Arm geboren, stand ich frühe
Schon verwaiset da, allein;
Kämpfte schwer mit Sorg' und Mühe,
Konnte nimmer heiter sein.

Doch bald blickt' ich froh ins Leben,
Hatte doch ein liebend Herz
Mir zu eigen sich gegeben,
Dies verscheuchte jeden Schmerz.

Und noch reicher sollt' ich werden:
Denn ich fand in Leid und Lust,
In Betrübniß und Beschwerden
Trost an eines Freundes Brust.

Jahre sind dahin geschwunden,
Aermer bin ich als zuvor,
Habe schmerzlich tief empfunden,
Daß ich alles jetzt verlor.

Die mir ewig wollt' gehören
Ruht im Arm des Freundes weich;
Warum ließ ich mich bethören?
Bin ja arm, und er ist — reich.

Adolph Lemnich.

Auflösung der Charade im vorigen Stücke:
Handschuh.

Reise um die Welt.

*** In der Stadt Cork (Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft in der Provinz Munster in Irland) ward der Jury ein so schwieriger Fall vorgetragen, daß die Debatten über das Schuldig oder nicht Schuldig sich ungewöhnlich verzögerten. Bekanntlich dürfen die Geschwornen das Berathungszimmer nicht verlassen, bevor sie sich geeinigt haben, was, wenn sie hungrig sind, oft zu sehr übereilten Urtheilssprüchen Anlaß giebt. Der Geschworne M. Donnel, vielleicht in innerer Ahnung der Entbehrungen, welche ihm bevorstanden, hatte einige Flaschen mit Genever in seinen Kleidern verborgen, und nahm, während der Berathungen der andern, in einer Fenstervertiefung dann und wann etwas von dem Inhalt der Flaschen zu sich, bis dieser erschöpft war. Der in seinen Kopf übergegangene Geist, solchen Quartieres ungewohnt (umgekehrt, daß der Kopf solcher Einquartierung nicht gewohnt gewesen, wird man wohl nicht sagen können) machte schrecklichen Rumor, Herr M'Donnel hatte jetzt seinen Kopf für sich, wollte seine Meinung durchsetzen, und da dies nicht sofort gelang, schlug er mit einem Stuhlbein so grimmig auf die Geschwornen los, daß viele derselben bedeutend, mehrere lebensgefährlich verwundet wurden.

*** Die Zeit der Wunder erscheint wieder und der wahre Glaube kann viel wirken, ein Senfkorn groß davon kann ja Berge versetzen, daher wird es unsere Leser nicht in Erstaunen setzen, sondern sie werden es begreiflich und natürlich finden, daß zu Marseille eine junge Nonne, welche das Kloster verlassen will, sich auf glatter Diele den Fuß verrenkt, und daß kein Arzt denselben wieder einrichten kann, bis sie erklärt, daß sie im Kloster bleiben wolle, da wird eine Messe für sie gelesen, wobei sie gegenwärtig ist — der hoch erhobene, ausgestreckte Fuß fängt plötzlich an zu krachen, begiebt sich an den rechten Ort, d. h. renkt oder richtet sich selbst ein, und die ungetreue wieder treu gewordene Nonne ist gründlich geheilt.

*** Es ging (so erzählt der National) vor einigen Tagen eine Dame mit ihrem Sohne auf den **Boulevard des Invalides** spazieren, als über die Mauer des Klosters **du bon Pasteur** ein Brief geworfen wurde, der zu den Füßen dieser Dame niederfiel. Er trug die Worte: „Ich bitte denjenigen, der diesen Brief aufhebt, so mitleidig zu sein und ihn zum Friedensrichter zu tragen.“ Man brachte denselben zum nächsten Polizei-Commissair, er enthielt die Klage eines jungen Mädchens, das durch den Willen ihrer Tante in dem genannten Kloster eingesperrt, der empörendsten Behandlung und Mißhandlung preisgegeben sei, weil sie den Sohn dieser Tante nicht heirathen wolle. Es ward alsbald eine Untersuchung dieser Sache eingeleitet. — Ein guter Hirte, das!

*** Zum heiligen Rock nach Trier sind so viele Leute gewallfahrtet, daß es der Mühe lohnte, zu ihrem Unterkommen außerhalb der Stadt hunderte von Bretterbuden zu bauen, von denen viele über 2000 Menschen fassen, die darin schlafen und essen. Ein Speculant hat 90,000 Rosenkränze, zu einigen Silbergroschen Werth, verkauft, hunderttausende von Bildern den heiligen Rock darstellend, und von Büchern seine Geschichte und seine Wunder enthaltend, werden gedruckt und gekauft, selbst aus dem aufgeklärt sein wollenden Frankreich strömen täglich neue Tausende herzu. Den 18. August Eintausend achthundert vierzig und vier!

*** Vier namhafte Personen endeten an demselben Tage, am 14. August d. J. in Hamburg ihr Leben durch Selbstmord: der Senator Kreuzer aus Lübeck, ein Herr Bauer aus Hamburg, der Kaufmann Millberg, Chef eines Hamburger Hauses, und der Capitain des hannöverschen Dampfschiffes Kronprinz. Millberg soll schon seit längerer Zeit geisteskrank gewesen sein, von Anschlägen die sein Schwiegersohn auf sein Leben habe, gesprochen und Nachts allerlei Phantome gesehen haben. Er tödtete sich, indem er die Pulsadern an den Händen durchschnitt und auf dem Felde umherging, bis er ohnmächtig niederfiel. Den aufgefundenen Spuren zufolge muß der Todeskampf sehr lange gedauert haben. Das Vermögen dieses Mannes ist sehr bedeutend.

*** In Bourg Bresse mußte die Polizei einer religiösen Corporation ein Mädchen entreißen, das auf die schauderhafteste Weise gemißhandelt worden, um den Teufel auszutreiben. Wann wird man denn einmal aus diesen Teufelsbannern den Teufel austreiben!

*** In Lyon besteht eine von Nonnen und Jesuiten geleitete Erziehungsanstalt für Mädchen aus adeligen Familien. Nachrichten aus Lyon zufolge hat sich im Laufe des vorigen Monats ergeben, daß in dieser Erziehungsanstalt „zum geheiligten Herzen“ (sacré coeur) drei jungen Nonnen guter Hoffnung sind. Die Gerüchte welche zu allen Ohren gedrungen, sind durch das religiöse Journal nicht widerlegt.

*** Das Wild scheint in Frankreich im Abnehmen begriffen, damit es nicht aussterbe, und der Jagdberechtigte seines Vergnügens nicht verlustig gehe, so hat der König der Franzosen für das ganze nächstfolgende Jahr, das Jagen in allen königlichen Privat- und Staatsforsten und Jagdrevieren auf das strengste verboten.

*** Die alte Meer- oder Seeschlange spukt wieder. Die Post welche aus dem Norden nach Bergen (Norwegen) geht, war in der Nähe des Fensfiord etwa eine Stunde lang durch ein Seeungeheuer oder eine Seeschlange aufgehalten, das sich in dem genannten Fiord (Meerbusen von felsigen Ufern umgeben und lang gestreckt in das Land hinein gehend) sehen ließ. Der Bericht ist durch den Postbeamten in Lindaas, den Pfarrer Dam gemacht.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 105. Am 31. August 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die dritte Säcularfeier der Universität zu Königsberg.

Schon längst sahen die Zöglinge der Albertus-Universität mit freudiger Sehnsucht den Festtagen entgegen, welche die dreihundertjährige Feier ihrer Stiftung verherrlichen sollte. — Wie die Sonne unserer Zone Licht und Wärme ertheilt, und durch ihre belebende Kraft unsere nordischen Fluren mit freundlichem Grün, mit mancher lieblichen Blume, mit labender und nährender Frucht segnet, und nicht gleich dem Feuerball in den tropischen Gegenden riesige Erzeugnisse des Thier- und Pflanzenreichs ins Dasein ruft; auch gräuliche Ungeheuer gedeihen läßt und mit seinen brennenden Stralen den Menschen, die Thier- und Pflanzenwelt erschlafft und durch seine Gluth vernichtet, so auch unsere Mutter Albertina. Sie gleicht der Sonne unserer Zone, und hat schon durch drei Jahrhunderte mit mildem, freundlichem Lichte Geist und Herz der deutschen Jünglinge erwärmt, den Saamen der evangelischen Christuslehre rein und lauter ausgestreut und viele Tausende von thatkräftigen Männern erzogen, die ihrem Vaterlande und der Menschheit überhaupt zum Segen und Heil gereichten und noch gereichen. — Mit freudiger Begeisterung sei Dir, Mutter Albertina daher, auch in diesem Blatte ein dreimaliges Lebehoch gebracht, in welchen Jubelruf Deine Söhne aus der Nähe und Ferne frohen Herzens dankbar einstimmen!

Viele Monate vor Beginn des Festes war in den öffentlichen Blättern auf sein Herannahen aufmerksam gemacht, und Vorschläge zur würdigen Feier desselben wurden von verschiedenen Seiten ausgesprochen. Je näher nun die Jubeltage rückten, um so gespannter ward die Aufmerksamkeit, und da es noch unbestimmt war, ob dem Senate die nöthigen Mittel zu einer würdigen allgemeinen Feier höheren Orts verliehen werden würden, so traten hier zu Königsberg die ehemaligen Zöglinge der hiesigen Hochschule zusammen, um ihren Commilitonen in der Nähe und Ferne einen Anschließungspunkt zu geben, und für ihre Aufnahme, für zeitgemäße Festanstalten und für Beschaffung von Localen Sorge zu tragen, in denen sich die Commilitonen aus den verschiedenen Dezennien zusammen finden könnten, um, im engern ungestörten Zusammensein, in der Erinnerung die Tage der flotten Studentenzeit zu durchleben. Es ward durch Stimmenmehrheit ein „Comitée ehemaliger Universitätsgenossen" erwählt, um die Festlichkeiten zu berathen und zu leiten. Als nun bald darauf der academische Senat durch die huldvolle Unterstützung von Seiten unseres Landesvaters, der beständiger Rector bei der hiesigen Universität ist, ermächtigt wurde eine allgemeine Feier des seltenen Festes zu veranstalten, und gleichfalls ein Comitée erwählte, welches die Studiengenossen aus älterer und neuerer Zeit zu ihren Festlichkeiten einlud, so löste sich jenes vorgenannte Comitée nicht auf, sondern trat, unabhängig von jenem, demselben ergänzend zur Seite. — Als Erkennungszeichen für die Commilitonen wurde vorgeschlagen ein silbernes Albertusbild von der Fakultätsfarbe umgeben an der linken Seite der Brust zu befestigen. Für die Philosophen ist die Farbe das so genannte Preussisch blau, für die Theologen violet, für die Juristen und Mediciner hell und dunkelroth. Schon einige Tage vor den zur Feier bestimmten Tagen fand sich dieser und jener alte Bursche ein, und begrüßte mit frohem Herzen die alte liebe Musenstadt, von welcher Zeit und Verhältnisse Viele länger als ein Vierteljahrhundert entfernt gehalten hatten. Wie anders sieht es nun hier aus gegen damals, als er noch als flotter Bruder Studio die Straßen durchwanderte! Tempora mutantur et nos mutamur in illis! — Mags auch so sein, so bleibt das Herz und die Phantasie ewig jung, und „die Erinnerung ist ein Paradies," wie Jean Paul treffend bemerkt, „aus dem keine irdische Macht uns jemals zu vertreiben vermag." Hie und da kommt ein ehemaliger Commilito uns mit herzlichem Gruß zuvor und ist auch bei diesem und jenem der Name unserm Gedächtniß entschwunden, so treten uns doch bekannte Gesichtszüge wohlthuend und das Herz erwärmend entgegen. Freudig sinken lang getrennte Genossen einander liebevoll in die Arme, der Geistliche vergißt seinen Talar und seine salbungsvolle Amtsmiene, der Jurist seinen corpus juris, der Pädagoge seine ungezogenen Zöglinge, der Arzt seine Recepte, Titel und Würden schwinden, alle sind nur Menschen, Commilitonen, Brüder und die lästige Schranke der Convenienz löst sich in dem schönen Accord der Liebe auf. Ja, es ist ein schönes, erhebendes Fest, das uns aus dem Schlendrian des Alltagslebens und dem starren Egoismus aufrüttelt und uns in die Zeiten zurückführt wo wir alle als Brüder uns gleich standen, bis später Talent, Fleiß, Glück und Laune des Schicksals uns auseinander führte, und dem Einen ein glänzendes, einflußreiches Loos hinwarf, den Andern in eine bescheidene, oft armselige Stellung ver-

setzte. — Man erwarte hier nicht eine ausführliche Schilderung aller Festlichkeiten dieser Jubeltage, diese bleiben umfassenderen Schriften überlassen, welche bereits angekündigt sind, nur eine kleine Skizze der Jubelfeier der hiesigen Universität soll hier geliefert werden, welche den Theilnehmern an derselben die Hauptmomente wiederum ins Gedächtniß zurückruft, und denen, welche ihr nicht beiwohnen konnten, dieselben in einem Genrebildchen anspruchlos darbietet.

Die Eintrittskarten zu den academischen Feierlichkeiten, welche der Reihe nach später beschrieben werden sollen, wurden am 24. c. im Universitätsgebäude vertheilt, in welchem auch mehre Schriften ausgelegt waren, die dem Senate als Weihgeschenk zu jener erhebenden Feier überreicht worden; wir wollen hier nur einige derselben anführen:

1) Bericht über das chirurgisch-augenärztliche Institut der hiesigen Universität von seinem Vorsteher, Hrn. p. Seerig.
2) Sangweise und Saitenspiel in Luthers Kinderstube von Carl Reinthaler.
3) Umrisse einer Physiologie des Nervensystems von unserm hochverdienten, würdigen Lehrer bei der hiesigen Hochschule, Burdach.
4) Andreas Osianders Leben, Lehre und Schriften von Carl Wilkens (Stettin).
5) Choralbuch von Volkmar (Homburg und Kassel).
6) „Adam und Christus" von Carl Reinthaler (Erfurt).
7) Gesangsschule von Nehrlich (Berlin).
8) Die Gründung der Universität Königsberg und das Leben des ersten Rectors bei derselben, George Sabinius von Dr. Max Töppen.
9) 12 Tage auf Montenegro von Ebel (Königsberg).
10) Abhandlung über Phosphorsäure und Phosphata von Alb. Frikfinger in Nördlingen.
11) De oratione eschatologica von Aug. Dorner.
12) Reductionstabellen von Joh. Friedr. Dembke, Lehrer in Damerau, im großen Werder, in seinem 78sten Lebensjahre.
13) Luthers Stammbaum. — Ein geschichtliches Werk von Carl Eduard v. Napierski in Riga u. a. m.

Unter diesen Gaben zeichnete sich noch ganz besonders ein Carmen aus, welches von Marienwerder aus dem Senate als eine Festgabe überreicht worden ist, und sich sowohl durch sein elegantes Aeußere wie auch durch seinen Inhalt empfiehlt. Das Gedicht hat den Gymnasialdirector und Professor Dr. Aug. Lehmann zum Verfasser und wurde im Namen von 54 ehemaligen Zöglingen der Albertina, welche größtentheils in Marienwerder selbst wohnen, als Opfer der Liebe und des Dankes überreicht. Dem Gedichte sind die Namen und der Character der Geber nach dem Alter und den Jahren, wie sie die hiesige Universität besucht haben, beigefügt, und als ein Veteran ersten Ranges fällt uns an der Spitze ehemaliger Commilitonen ein Mann auf, welcher schon im Jahre 1772 der hiesigen Universität einverleibt wurde. — Auch die zur Ansicht ausgelegten Immatriculationsregister von Stiftung der Universität an bis zum jetzigen Zeitabschnitte, mit manchen Gemälden und noch mehr mit manchen Namen von bereits dahin geschiedenen und noch lebenden großen Geistern geziert, gewähren viel Interesse.

Am Sonntage wurde im Auditorium maximum des Universitätsgebäudes von der deutschen Gesellschaft die Säcularfeier unseres großen Landsmannes, Johann Gottfr. Herder, feierlichst vor einem zahlreichen Auditorium begangen, welches auch Herr Minister Eichhorn mit seiner Gegenwart beehrte. Herr Professor Rosenkranz eröffnete die Sitzung durch eine Rede über die Verdienste Herders, in welcher derselbe unter andern auch über Herder's Wahlspruch: „Ein Mann, ein Wort!" sich ausließ. Indem H. niemals anonym geschrieben hatte, sondern stets bereit gewesen wäre, das von ihm Gesagte zu verantworten. Wenn jeder ohne Ausnahme unter seinem wahren Namen aufträte, wie viel weniger Bosheit, Gift und Verläumdung würde dann ausgestreut werden! An seine poetische Rede schloß sich das Festgedicht von Professor von Lengerke, das in gewählter Form manches aus dem Vortrage des Redners wiederholte und die gegenwärtigen Zeitverhältnisse mehrfach berührte. Man konnte keine passendere Vorfeier des Jubelfestes der Universität finden, als das Andenken an die Volksthümlichkeit und die Verdienste Herders, der am 25. August vor einem Jahrhundert zu Mohrungen geboren ward, und anfangs auf hiesiger Universität Medicin studirte, bis ein unüberwindlicher Abscheu gegen das Seciren der Leichen ihn dem Studium der Theologie zuführte. Eine große Menge ehemaliger Universitätsgenossen aller Fakultäten wohnte dieser Feier des Geburtstages unseres berühmten Landsmannes bei, welcher mit Schiller, Wieland, Göthe zu Weimar ein seltenes Heil-verkündendes und spendendes Kleeblatt (der vierblättrige Klee) bildete.

Am Montage den 26. d. war von den hiesigen Studirenden ein Conzert im v. Borkschen Garten veranstaltet, zu dem ältere und jüngere Commilitonen von der hiesigen und fremden Universitäten eingeladen waren, und das sehr zahlreich besucht war. Kurz vor Ausführung desselben wäre es bald an einer Mißhelligkeit gescheitert, welche durch das Benehmen eines Staabsoffiziers gegen einen Studenten, der als Freiwilliger seiner Militairpflicht nachkam, herbeigeführt wurde. Derselbe soll seinen Vorgesetzten nach einer harten Aeußerung mit einem vorwurfsvollen Blick angesehen haben, weshalb er sogleich auf 6 Tage in Arrest geschickt wurde. Diese Behandlung nahmen seine Commilitonen übel und ließen den Herrn Offizier ersuchen, von der ihm übersandten Einladungskarte zum Conzert nicht Gebrauch zu machen. Die Sache kam bis zum commandirenden General, durch diesen an den Senat, und soll endlich durch beiderseitige Nachgiebigkeit ausgeglichen sein. Obgleich der Himmel anfangs mit Wolken überzogen war, so wurde dieses Vergnügen dennoch durch recht schönes Wetter begünstigt; und die Illumination machte sich recht sinnig und brillant. In den vier Ecken des Gartens waren, nach dem Muster der Ausschmückung des Auditorii maximi im Albertinum, die Sinnbilder der vier Fakultäten mit folgenden Inschriften:

Theologia.

Albrechts Wort hieß Albertina ringen;
Eines Höhern Wort gab das Gelingen.

Justitia.

Wer Großes will muß sich zusammenraffen,
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Philosophia.

Sehnsucht ins Ferne:
Künftige zu beschwichtigen
Beschäftige Dich hier und jetzt im Tüchtigen.

Medicina.

Albertina sich verjüngend
Blüht im kräft'gen Streben.
Niemals wankt sie;
Denn Ihr Geist beut ihr neues Leben.

Ungefähr in der Mitte des Gartens befand sich eine Säule mit Eichenlaub und Blumen umkränzt mit folgenden Inschriften:

Drei Säcula, drei Kränze
Um Albertinas Haupt;
Heil ihr zum neuen Lenze,
Den keine Zeit ihr raubt.

Und:

Unaufhaltsam enteilet die Zeit,
Sie sucht das Beständige,
Sei getreu und du legst
Ewige Fesseln ihr an.

Am Eingange prangte aber der Albertus auf einer mit Laub und Blumengewinden geschmückten Ehrenpforte. Dienstag den 27. ist von dem Comitée ehemaliger Universitätsgenossen eine allgemeine Versammlung von Commilitonen im Garten der deutschen Ressource ausgeschrieben, die gewiß zahlreich besucht werden wird, indem sie uns alte Freunde und Bekannte leichter auffinden läßt. Auch wird an diesem Abende der Königl. Musikdirector und erste KK. Hofoperncapellmeister eine musikalische Soirée im Saale des Kneiphöfschen Hofes veranstalten, in der er einen Theil seiner Oper: „il templario" am Clavier aufführen wird. Die Hälfte der Einnahme ist von ihm zu milden Zwecken bestimmt. Im Theater wird unter Mitwirkung des berühmten Mimen Herrn Döring: „der zerbrochene Krug" von Kleist und „Tartüffe" aufgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— Der plötzliche Tod des Dammverwalters Peter Duwensee (Siehe No. 104 der Schaluppe) erregt hier allgemeines Bedauern; dieser Mann, durch große Umsicht, trotz Krieg und Ueberschwemmungen wohlhabend geblieben, stand wegen vieler guter Eigenschaften in der allgemeinsten Achtung. Seine Entschlossenheit bewahrte im Jahre 1840 die Niederung vor einem schrecklichen Unglück. Kurz nach dem Dünendurchbruch zerstörte die reißende Fluth der Weichsel die Dämme bei Rothekrug mit solcher Schnelligkeit, daß die dort stationirten Deichbeamten die Hülfe nicht mehr für möglich hielten. Da kam Duwensee, zu dessen Revier jene bedrohte Stelle gar nicht gehörte, hinzu, gab guten Rath, belebte den gesunkenen Muth durch seine Thätigkeit, blieb mehre Tage unausgesetzt an Ort und Stelle, und schuf, wie in einer belagerten Festung, hinter der zerstörten Mauer eine neue, d. h. erhielt durch unablässiges Auftragen von neuer Erde den Damm stets in solcher Stärke, daß er, obgleich der alte zuletzt von den Eisschollen fast ganz zerstört war, durch die neu aufgelagerten Erdmassen Widerstand leistete und den verheerenden Strom von dem unteren Theile des Werders abhielt. In dankbarer Anerkennung dieser muthig und klug geleiteten Unternehmung, welche der Niederung Millionen erhielt, schenkte die Stadt ihm einen schwer vergoldeten silbernen Pokal mit einer passenden Inschrift versehen, als wohlverdientes Andenken an jenen Tag der Gefahr. Duwensee wird in seiner Eigenschaft als Deichbeamter schwer zu ersetzen sein. —

— Unter die jubelnde Menge der Bewohner von Neufahrwasser, welche unsern geliebten Herrscher am 26. dss. Mts. daselbst begrüßte und Ihm vom Lande aus und von den Raaen der daselbst liegenden Schiffe herab ihr freudiges „Willkommen" zurief, hatte auch ein Schiffsarbeiter von da sich gemischt und stimmte mit seinem „Hurrah" begeistert ein. Dieser Freuderuf verwandelte sich aber bald in Grabgesang, denn beim Herabsteigen aus dem Mastkorbe hatte der Freudetrunkene das Unglück auszugleiten, stürzte auf das Deck des Schiffs, brach beide Füße und die völlige Zerschmetterung des Gehirns hatte den augenblicklichen Tod desselben zur Folge. —

— Das erste preußische Kriegsschiff, die Amazone, ist nach einem am 30. d. (gestern) hier eingegangenem Privatbriefe vor 18 Tagen im Hafen von Constantinopel eingelaufen, vielleicht sind wir im Stande unsern Lesern diesen Brief, der eine Beschreibung der ganzen Reise enthält, mitzutheilen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Marktbericht vom 25. bis 30. August 1844.

An unserem Getreidemarkt ist seit voriger Woche keine Veränderung eingetreten; die Kauflust ist sehr geringe, da von England die Berichte nur niederschlagend lauten, indem es sich immer mehr herausstellt, daß wir von dort her auf keinen Abzug für unser Getreide werden rechnen können, denn die diesjährige Erndte entspricht allen Erwartungen, die man dort davon gehegt hat; schlechtes Wetter kann zwar die Qualität verschlechtern, jedoch die Quantität ist da und bringt die Durchschnittspreise immer mehr herunter, wodurch der Zoll wohl nicht unter 20 sh. zu stehen kommen möchte, und wir von den dortigen Märkten ausgeschlossen werden. Das fortwährende schlechte Wetter bei uns bringt auch eine sehr üble Wirkung auf die Erndte hervor; das Getreide kommt feucht in die Scheunen, hat schon auf dem Felde gelitten, der Weizen ist durch die starken Regengüsse und Stürme sehr gelagert, ist stark mit Rost befallen, und wird schlechter Qualität und sehr leicht sein; im Werder ist schon ein großer Theil geschnitten, Roggen und Gerste ist größtentheils eingefahren. Hafer wird eine sehr kleine Erndte geben, da die niedrigen Ländereien und Aussendeiche durch die Ueberschwemmungen sehr gelitten und keinen Ertrag geben werden. Ausgestellt wurden in dieser Woche zum Verkauf: 188$\frac{3}{8}$ L. Weizen, 113$\frac{6}{1}$ L. Roggen, 4 L. Gerste, 46$\frac{1}{4}$ L. Erbsen, 40 L. Leinsaat,

10 L. Rübsen; davon verkauft: $698\frac{1}{2}$ L. Weizen, $546\frac{1}{3}$ L. Roggen u. 10 L. Rübsen zu folgenden Preisen: Weizen 15 L. 131pf a fl. 341, 91 L. 131 — 32pf. a fl. 340, 35 L. 130—31pf. a fl. 335, 50 L. 130—31pf. a fl. 330, 131 L. 130—32pf. a fl. 325, 85 L. 129 — 31pf. a fl. 320, 25 L. 130 — 31pf a fl. $317\frac{1}{2}$, $78\frac{1}{2}$ L. 130pf. a fl. 315, 31 L. 119pf. a fl. $312\frac{1}{2}$, 56 L. 126—34pf. a fl. 300, 131 L. 125—33pf. a fl. (?); Roggen 51 L. 121—23pf. a fl. $182\frac{1}{2}$, 55 L. 120 — 23pf. a fl. 180, 20 L. 121pf. a fl. 178, 63 L. 120 — 21pf. a fl. $177\frac{1}{2}$, 71 L. 121pf. a fl. 176, 70 L. 121pf. a fl. 175, 33 L. 120pf. a fl. 170, $141\frac{1}{3}$ L. 118—21pf. a fl. 160; Rübsen 10 L. a fl. 340.

Der **Ausverkauf** von **Musikalien mit** 50, 75 und 80 $\frac{0}{0}$ Rabatt wird fortgesetzt in der Musikalien-handlung von C. A. Reichel.

Seebad Zoppot.

Heute Sonnabend Concert und Ball, morgen Sonntag Concert im Salon.

Das Leipziger Musikchor.

Die Rheinpreußische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft versichert Mobiliar, Waaren, ländliches Inventarium **Einschnitt** ꝛc. zu billigen Prämien durch den Haupt-Agenten

C. A. Lindenberg, Jopengasse No. 745.



Das Gasthaus „Hotel de Königsberg" hieselbst auf Langgarten No. 244 und 245 belegen, soll aus freier Hand sofort verkauft werden und sind die nähern Bedingungen daselbst zu erfahren.

Seebad Brösen.

Sonnabend den 31. Aug. und Sonntag d. 1 Sept. Konzert, ausgeführt von dem Musikchor des 4ten Infanterie-Regiments.

Mantel-Galopp à $2\frac{1}{2}$ Sgr. (die Vignette colorirt 3 Sgr.) ist nur bei F. Siegel, Töpfergasse No. 22. zu haben.

Bairische Bierbrauerei.

Vorzügliches Bairisches Bier von glanzheller Farbe und feiner Bittere, welches im letzten Winter gebraut, verkaufe ich in $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ à 5 Rthlr. die Tonne (ohne Gebinde.)

Danzig, den 30. August 1844.

H. W. Mayer.

Heil. Geistgasse No. 759 sind 2 Zimmer an einzelne Herren zu vermiethen und zum 1. September zu beziehen.

Das große Panorama von C. Topfstädt, welches sich in den meisten Hauptstädten Europas, zuletzt in Berlin, so wie auch schon am hiesigen Orte den ungetheiltesten Beifall der Kunstkenner und Kunstfreunde erworben hat, ist täglich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends in der Bude No. 3 auf dem Holzmarkt zu sehen.

Aufruf.

Kaum ist die Kunde von den Drangsalen allgemein geworden, in welche durch den verderblichen Einfluß der anhaltenden Regenwitterung dieses Sommers bereits so viele Bewohner der Provinz Preußen gerathen sind, so regt sich von allen Seiten der nie ermüdende Wohlthätigkeits-Sinn unserer Landsleute! Jeder fühlt, daß zur Milderung des Nothstandes, wovon die öffentlichen Blätter meldeten, Außerordentliches geschehen müsse. — Es gilt nicht blos den Verunglückten der Niederungen rettend beizustehen, nicht blos die augenblickliche Noth derer zu lindern, welche unter der unmittelbaren Wirkung des verheerenden Elements ihre Habe und die Hoffnung für die nächste Zukunft in den Fluthen untergehen sahen; — Jedermann drängt sich auch die bange Sorge auf, daß durch Mißrathen der Kartoffeln, durch Futtermangel und die voraussichtlich ungenügende Getreide-Erndte der unbemittelten Volksklasse vieler Orten schon in der nächsten Winterzeit bitteres Elend entstehen wird.

In solch allgemeiner Bedrängniß ist die möglichste Vereinigung der Kräfte dringendes Bedürfniß! Zu diesem Zwecke sind die Unterzeichneten zusammengetreten. Wir wollen Allen, welche unsern in Folge der verderblichen Witterung Noth leidenden Mitbewohnern West-, Ostpreußens und Litthauens Unterstützung darzubringen sich gedrungen fühlen — und ihrer werden, wir hoffen es zuversichtlich, Viele sein! dazu die Gelegenheit bieten.

Von dem Sammelpunkte, den wir bilden, beabsichtigen wir ohne Beeinträchtigung der Wirksamkeit der anderswo bestehenden Vereine die Hülfsleistung da, wo das Bedürfniß dazu nach den von den Behörden und von Vereinen uns zugehenden Nachrichten hervortritt, nach Maßgabe der uns anvertrauten Mittel und zwar mit genauer Berücksichtigung der besondern Bestimmung, welche den Beiträgen von den Einsendern ausdrücklich gegeben wird, zu vermitteln.

Alle Beiträge, welche die Wohlthätigkeit, die wir vertrauensvoll hierdurch anrufen, zur Verwendung uns überweisen will, bitten wir unter der Adresse unseres Vereins an die Hartungsche Zeitungs-Expedition zu befördern.

Königsberg, den 20. August 1844.

Der Königsberger Unterstützungs-Verein.

Abegg. Bittrich (O. V.): Bittrich. Burdach (C. R.) G. Cruse. Freundt. Hartung. Köhn v. Jaski. Krah. von Raumer. Siehr (Pr.). Siehr. Steinfurt. Sperling. Tamnau. Warschauer.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.